ERSTE EINHEIT (VARIANTE A): „KANN MAN GLAUBEN LERNEN?“

ERSTER IMPULS: WARUM GLAUBEN? MEINUNGEN ZUM GLAUBEN (10 MINUTEN)

Sie haben sich zu einem Grundkurs (Basiskurs) zu Fragen des christlichen Glaubens angemeldet. Christentum und Glauben gehören zusammen wie Brief und Marke, wie Kugel und Schreiber, wie Kaffee und Tasse. Allerdings beginnt für manchen da auch das Problem. Wir finden sehr verschiedene Auffassungen zum Glauben vor, sicher auch hier unter uns.

Manche werden z. B. sagen: „Glauben fängt da an, wo das Denken aufhört.“ In der Schule würde das heißen: Glauben muss ich im Religionsunterricht, gedacht wird in Physik und Philosophie. Wechsele ich den Klassenraum, dann muss ich jeweils das hinter mir lassen, was in diesem Raum üblich ist: Im Physikraum hat der Glaube nichts verloren, und im „Religionsraum“ muss ich das Denken einstellen. Der Glaube ist dann das Reservat für alle Fragen, die ich denkend nicht mehr erfasse. Stößt unser Denken an Grenzen des Erklärbaren, findet der Glaube einen (freilich immer mehr schrumpfenden) Freiraum. „Das musst Du jetzt einfach glauben“, heißt es dann. Wahr daran ist, dass wir nicht alles erklären können und sich nicht der gesamte Kosmos unserem Denken erschließt. Aber die Meinung, dass wir unseren Verstand ausschalten müssen, wenn es um den Glauben geht, ist nicht „im Sinne des Erfinders“ (im wörtlichen Sinn!). Christlicher Glaube kann Fragen nicht nur aushalten und ertragen. Er ist sogar ein ausgesprochen nachdenklicher Glaube. Was Christen glauben, bedenken sie auch mit ihrer Vernunft. Auch wenn sich nicht alles der Vernunft allein erschließt, möchten Christen keineswegs unvernünftig sein.

Andere werden z. B. sagen: „Glauben ist nicht jedem gegeben. Manche können's, andere nicht.“ Das bedeutet dann: Glauben zu können, ist eben eine Gabe wie Musikalität. „Und wenn ich eben religiös unmusikalisch bin, dann ist das so. Ich kann mich nicht zum Glauben zwingen. In mir steckt das einfach nicht drin.“ Stimmt, zum Glauben kann ich mich nicht zwingen. Eines versprechen wir Ihnen auch gleich zum Anfang: Wir werden Sie hier zu nichts überreden, und wir werden Ihnen auch nichts einreden. Wir möchten Sie nicht unter Druck setzen. Und wir bitten Sie: Setzen Sie sich selbst nicht unter Druck! Lassen Sie sich Zeit und geben Sie Ihren Fragen Raum! Dabei haben Menschen immer wieder die Erfahrung gemacht, dass etwas neu in ihnen aufblühte, was zuvor nicht da war. Auch Glauben! Einer der großen Denker des christlichen Glaubens war der urchristliche Missionar Paulus. Er konnte sich zunächst nicht vorstellen zu glauben, wie die Christen glauben. Dazu hatte er *noch nie* einen Zugang gehabt! Aber das änderte sich auf seiner Lebensreise. Oder: Zwei Menschen waren mit Jesus unterwegs gewesen, als er in Israel öffentlich auftrat. Sie hatten viel mit ihm erlebt. Aber nachdem er am Kreuz hingerichtet worden war, hatten sie keine Hoffnung mehr. Das Thema „Glauben“ schien erledigt zu sein. Früher, ja früher hatten sie geglaubt. Jetzt *nicht mehr*! Das Leben hatte sie eines Besseren belehrt! Und doch änderte sich das, als sie unterwegs auf ihrem Weg einem Fremden begegneten, der mit ihnen über ihr Leben und den Glauben sprach. Wir können es nicht erzwingen, aber manchmal wächst auf einem gemeinsamen Weg etwas Neues in uns auf. Es braucht diese Gemeinschaft auf dem Weg, Gespräch und Nachdenken. Dann beginnt es ganz klein, es braucht Zeit, es ist zerbrechlich. Vielleicht sage ich dann aber eines Tages doch: „Es ist unglaublich, aber ich glaube.“

Schließlich meinen viele, Glauben sei ein vages Vermuten. Das ist wie mit dem Wetter: Man weiß es nicht so genau, glaubt aber, dass es morgen (nicht) regnen wird. Glauben ist dann ein höchst unsicheres Geschäft! Glauben meint dann vor allem, dass ich bestimmte Sätze und Aussagen über Gott und die Welt für wahr halte. Auch wenn dieses Verständnis weit verbreitet ist, trifft es doch nicht das, was Christen meinen, wenn sie sagen, dass sie glauben. Christen meinen, dass sie jemandem begegnet sind, der vertrauenswürdig genug ist, so dass sie sich ihm anvertrauen. Ja, sagen sie, wir haben Gott so kennen gelernt, dass wir es immer wieder wagen, ihm zu vertrauen. Und beides gehört dazu: Es ist ein Wagnis, sich Gott anzuvertrauen. Und: Gott hat dieses Vertrauen letztlich nicht enttäuscht, auch wenn es durch „dunkle Täler" ging. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass er dieses Vertrauen verdient. Wir werden diesem Gedanken noch nachgehen. Für den Moment reicht es, eine erste Antwort auf die Frage festzuhalten: Was ist eigentlich „Glauben"? Glauben ist ein Vertrauen auf Gott, das sowohl ein Wagnis darstellt als auch Erfahrungen möglich macht.

Sprachlich kommt das Wort Glauben aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen („gelouben" oder „gilouben") und bedeutet lieb haben, sich anvertrauen. Sich verloben hat dieselbe Wurzel. Im Lateinischen setzt sich „credere" (glauben) aus den Worten für „Herz" und „geben" zusammen. Ich glaube also dem, dem ich mein Herz gebe. Schon im 16. Jahrhundert hat Martin Luther genau das für das Wesen des Glaubens gehalten: Woran ich mein Herz hänge, das ist mein Gott. Er war der Meinung, Glauben sei unvermeidlich. Ich kann gar nicht nicht glauben, weil ich immer an etwas oder an jemanden mein Herz hänge. Anders gesagt: Leben funktioniert nicht ohne Vertrauen. Ich brauche in meinem höchst unsicheren Leben etwas oder jemanden, dem ich vertrauen kann. Hoffentlich mit gutem Grund. Christen sagen: Für uns ist Gott derjenige, dem wir uns anvertrauen können.

Vielleicht bringen Sie ja eine Sehnsucht mit: dass es jemanden geben möge, der es wert ist, unser Vertrauen zu bekommen. Vielleicht nach vielen Enttäuschungen. Vielleicht nach vergeblicher Suche.

Glauben schließt also ein Wagnis ein, vor allem aber meint er, sich jemandem zugehörig zu fühlen und daraus Zutrauen zu empfangen. Das kennen wir auch aus anderen Lebensbereichen: Beim Sommermärchen der Fußballweltmeisterschaft 2006 hat Jürgen Klinsmann auch deshalb so gut motivieren können, weil er an die Möglichkeiten seiner Mannschaft geglaubt hat. Das war ein Wagnis, wenn man bedenkt, wo der deutsche Fußball damals stand. Klinsmann sah aber die verborgenen Möglichkeiten, stellte sich zu diesem Team und ging mit Zuversicht auf die WM zu.[1]

Ein christlicher Autor schreibt: „Glauben heißt, einen Weg gehen und dabei Erfahrungen machen. Es heißt, an solchen Erfahrungen festhalten. Es heißt auch, auf einen zurückgelegten Weg zurückschauen können. Mit Zuversicht auf einen neu beginnenden Weg vorausblicken. Es heißt, den ganzen Verlauf eines Lebens in einer guten Hand bewahrt wissen. Es heißt, sich von Sorgen und Ängsten nicht den Mut abkaufen lassen. Auch Leichtigkeit bewahren und Humor, wenn Sie sich fragen, was denn groß und klein, was wichtig und was unwichtig sei."[2]

---

[1] Dieses Beispiel muss natürlich immer wieder aktualisiert werden.

[2] Jörg Zink: Wer glaubt, kann vertrauen. Eine Einführung in den christlichen Glauben. Gütersloh 2006, 10.